

# Leipziger Tageblatt

und

## Anzeiger.

N<sup>o</sup> 161.

Freitag den 10. Juni.

1853.

### Der Johannistag.

(Eingefendet.)

Wenn uns die lieben Pfingstfeiertage, wie es öfters und zwar erst in diesem Jahre der Fall war, in das oft sogar noch geheizte Zimmer verbannten, so bot früher der Johannistag einigen Ersatz, als er noch ein ganzer Feiertag war, weil sonst der Sommer weiter keinen außergewöhnlichen Festtag aufzuweisen hat, während alle übrigen Feiertage in die rauhere Jahreszeit fallen, und doch ist die Erbauung neben der Kirche im Sommer in freier Natur unter Gottes schönem blauen Himmelszelt gewiß eine nicht minder erhebende! Wo ist er aber hin der liebliche Tag mit seinen Blumenpyramiden, Kränzen, Guirlanden, Blumenkronen und fröhlichen Gesichtern vom frühesten Morgen bis zum späten Abend? Wo ist er hin der schönste Festtag des ganzen Jahres, wo Alt und Jung nur ein Sinn besetzte: in der schönsten Jahreszeit einmal die Natur in ihrem herrlichsten Schmuck so recht mit vollen Zügen zu genießen, wo Alles gleichsam ein Rosenkleid trug, Jeder dem Andern heiter begegnete, weil man einmal seine Alltagsorgen abgeschüttelt hatte und der Jubel der Kinder kein Ende nehmen wollte? Der Tag, der nur darum so erhebend war und einen ganz besondern Reiz hatte, weil das ganze Land, vom Palast bis zur niedrigsten Hütte dieses Feierkleid trug.

Wer an die schöne Zeit zurückdenken kann, wo der Johannistag noch gefeiert wurde, der wird zugeben, daß die vereinzelt geliebten Reste dieser Feiertage, von denen die in Leipzig beibehaltenen wohl obenan zu stellen sein mögen, die aber nur die Wenigsten genießen können, kaum ein Schatten von früher sind, weil ihnen die Allgemeinheit abgeht; wogegen sie den Beweis liefern, daß man diesen volksfestlichen Charakter des lieben Johannistags um keinen Preis aufgeben mag, und wahrlich, diesen Feiertag hätten wir uns nicht nehmen sollen! — Doch empfinden wir, wie weh wir uns dadurch gethan, warum wollen wir es nicht wieder gut machen und auf demselben gesetzlichen Wege uns wieder geben, was wir uns durch unsere Vertreter einst selbst genommen haben? Sollte aber durch Wiedereinführung dieses schönen Feiertags Handel und Gewerbe einen Verlust erleiden, könnte dann dafür nicht der Marienitag vor Ostern in Wegfall kommen, wo ohnedem mehrere Feiertage zusammen fallen?

Möchten doch diese andeutungsweise Zeilen eine Anregung werden, diesen Gegenstand näher zu bedenken und zu besprechen, damit seiner Zeit sich die geeigneten einflussreichen Männer finden, denselben mittels Petitionen aus allen Städten und vom Lande vor die hohen Kammern des nächsten Landtags zu bringen, auf daß der freundliche Johannistag wieder in seine ungeschmälerten Rechte eingesetzt werde. Möge man hierbei doch auch einmal einige Rücksicht auf die Tausende von Angestellten nehmen, deren Stellung einen Urlaub öfters ganz unzulässig erscheinen läßt und die doch auch einmal im Sommer einen solchen extraschönen Feiertag sich wieder herbeiwünschen, wo sie den dumpfigen Acten-, Bücher-, oder Waarenstaub mit wohlriechendem Blumenstaub vertauschen können.

Da nun aber hierzu für dieses Jahr der oben angedeutete Weg noch nicht eingeschlagen werden kann, so möge hiermit an alle Behörden und Corporationen und gewiß im Namen sehr vieler die Bitte ergoßen:

„Für den bevorstehenden Johannistag allen amtlichen und geschäftlichen Verkehr offenkundig zu entsagen, sei es auch für diesmal nur für den Nachmittags.“

### Gesundheitspolizeiliches.

(Eingefendet.)

I.

Schon seit längerer Zeit ist das unablässige Bemühen Seiten der Verwaltung unserer Vaterstadt darauf gerichtet, die Gesundheitsverhältnisse Leipzigs in eine den früheren Zeiten gegenüber günstigere Lage zu bringen, und haben wir jede hierauf abzielende neue Einrichtung oder Wiederauffrischung bereits vorhandener Bestimmungen mit Freuden begrüßt.

Wir machen nur aufmerksam auf die zur Zeit wenigstens theilweise Beseitigung des Johannistriedhofs, die Ausfüllung der Stadtgräben und Anlegung unterirdischer Canäle, die in naher Aussicht stehende Entfernung des Fleischverkaufs auf offenen Ständen der Ritterstraße, die in jüngster Zeit ergangene Bekanntmachung in Betreff der Beischleußen und deren Benutzung zur Fortschaffung des Unraths. Diese Bestrebungen, deren glückliche Erfolge wir schon jetzt aus den Sterblichkeitslisten erfahren, sind gewiß höchst dankenswerth anzuerkennen.

Um so mehr müssen wir aber bedauern, daß jene Vorsee nicht auf alle Theile der Stadt gleichmäßig vertheilt erscheint, daß man vielmehr in der nächsten Nähe des zunächst der Leipzig-Dresdner Eisenbahn gelegenen Theils der Marienvorstadt die Errichtung eines Etablissements gestattet hat, welches, ohne der Stadt auch nur im Entferntesten einen Nutzen zu verschaffen, nothwendigerweise dahin führen muß, jene Bestrebungen in ihren fernsten Erfolgen vollständig zu paralyfieren. Wir meinen die Poudrette-Fabrik jenseits des Partheiflusses, den Händel'schen Bädern gegenüber.

Wir mögen zwar nicht in Abrede stellen, daß jene Lage wegen der Nähe der großen Stadt für die Inhaber des Etablissements sehr genussreich sein mag, allein eben so können wir behaupten, daß jene Anlage für die Bewohner des benachbarten Theils der Marienvorstadt höchst unerfreulich, ja daß die Einathmung der von dort unausgesetzt ausströmenden, ekelhaft süßlichen Dünste für den Gesundheitszustand jener Gegend nur nachtheilig einwirkend sein muß.

Es würde befriedigend sein, wenn auch hier obiges Bemühen unserer Verwaltung sich bemerkbar machte und die weitere Hinausschiebung dieses täglich sich vergrößernden Etablissements recht bald in Beschluß genommen würde.

Schon mannichfache Beschwerden dortiger Anwohner sind deshalb laut geworden.

II.

So großartig und verdienstlich das Unternehmen ist, in dem ehemaligen Reichel'schen Garten eine neue Stadt entstehen zu lassen, und so sehr ein solches Streben Anerkennung verdient, so ist es doch nicht gerechtfertigt, wenn daraus auch Nachteile für die Allgemeinheit entstehen. Dies geschieht aber durch die Abzugschleuse, welche vielen Unrath in den Graben hinter den Gärten der großen Funkenburg führt und dort einen pestilenzialischen Geruch veranlaßt.

Nicht genug, daß dadurch den Inhabern jener Gärten auf dem Gebiete der großen Funkenburg jedes Vergnügen geraubt ist, so ist hierbei auch zu bedenken, ob nicht durch so starke faulige Ausdünstungen unmittelbar an der so frequenten Straße nach Lindenau auch Krankheiten erzeugt werden können. — Hieran dürfte erfahrungsgemäß nicht gezweifelt werden, und das ist in der Nähe einer großen Stadt von doppelt hoher Bedeutung. Hat Herr Dr. Heine das Recht erlangt, seine Schleuse so, wie sie ist, anlegen zu dürfen, und hat er sonach keine Verpflichtung,